

Ein Briefwechsel.

K. B. - Heinz Giesel
Durchschlag bzw. Original in den
entsprechenden Briefordnern
..,den 1. November 1933.

Hochverehrter Herr Professor!

Die beiden unter Ihrem Vortrag ~~xxx~~ und den Aussprachen stehenden Berliner Tage, zu denen ich extra von hier herübergefahren bin, waren für mich, der ich beinahe 9 Jahre im Ausland gewesen und jetzt erst zurückgekehrt bin, ein ganz besonderes Erleben. Ganz fröhlich über die gefallene Entscheidung und die einzige Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift bin ich heimgereist, um aber schon in der Eisenbahn von einigen Bedenken gepiesackt zu werden. Wie ist es denn bei der Nichtbezüglichkeit des Glaubens zum Volkstum mit unserer deutschen evangelischen Kirche (ohne Bindestrich) in Brasilien? Kann man dann nicht ganz einfach zu den Volksgenossen da drüben sagen: "Geht ihr nur ganz getrost zum brasilianischen Protestantismus, deutsch evangelisch oder brasilianisch evangelisch ist ganz gleich? Hat denn nun unsere Kirche da drüben all die Jahre gesündigt, da sie sich vom Evangelium her restlos für die Erhaltung des deutschen Volkstums eingesetzt hat? Haben wir Pfarrer, die wir als einzige Kulturträger jener deutschen Auslandssiedelungen gelten, nicht ganz böse gesündigt, wenn wir uns da drüben mitten in die deutschen Vereine gestellt haben und haben denen Festhalten an deutscher Art und Sitte gepredigt als von Gott her gegeben? Dazu muss ich noch bekennen, dass mir hier Kirche und Verein gar nicht zu trennen zu sein schienen; denn mit blosser Vereinsmeierei kann man da drüben kein Deutschtum erhalten, wohl aber durch die Predigt "Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!" - Womöglich haben nach Ihrer Meinung drüben unsere heftigsten Gegner, die Ohycosynode Missouri, recht, die da meinen, wir wären ja nicht in Brasilien, um das Evangelium zu verkündigen sondern um das Deutschtum zu erhalten? Wenn

man nun von der Kanzel solche Bezüglichkeiten nicht bringen darf - die Kanzel aber ist drüben "Zentralorgan" für deutsches evangelisches Leben - wie dann? Wie entledigt man sich dann der Verantwortung als führender Deutscher Deutschen gegenüber? Nur vom Evangelium und Kirche her wird drüben von der brasilianischen Obrigkeit unsere Arbeit für das Deutschland gelten gelassen. Der deutschen Schule gibt man keine Lebensberechtigung, wohl aber der deutschen evangelischen, und man findet es selbstverständlich, dass um der Kirche willen die Schule sein muss, als Schule, die sich der deutschen Sprache annimmt um der deutschen Predigt willen. Sie haben zwar - das sage ich mir immer wieder zu meiner Beruhigung und Erleichterung - gesagt, es müsse all unser Wort zu Volk und Staat von Gott her, vom Evangelium her dort hinein gebracht werden; vielleicht ist auch das bisher von mir aus brasilianischen Verhältnissen Geschilderte darunter zu begreifen; aber es ist für mich nur ein "Vielleicht". Ich wäre Ihnen, der ich Ihnen in den beiden Tagen so begeistert gefolgt bin, unendlich dankbar, wenn Sie mir zu meiner Schilderung ein kurzes richtendes und dann doch tröstendes Wort sagen könnten, damit ich meine Arbeit in so gänzlicher Vereinsamung in Brasilien und nun noch mit dem Kampf gegen auch dort sich mausig machende Deutsche Christen um so fröhlicher und fester wieder anpacken kann.

Immer wieder dankbar für die 2 Tage in Berlin grüsse ich Sie in

aller Ergebenheit und Hochachtung

Ihr

Bonn, den 19. November 1933.

Sehr geehrter Herr Pfarrer! *Weinz Griesel*

Ihr freundlicher Brief vom 1. soll nicht länger ohne Antwort bleiben. Ganz ähnliche Fragen wie die Ihrige sind mir auch schon aus Polen und aus Siebenbürgen zugekommen. Ich kann mich überdies besonders gut in Ihre Lage versetzen, weil ich selber ganz am Anfang meines beruflichen Weges zwei Jahre lang Hilfsprediger an der deutschen reformierten Gemeinde in Genf gewesen bin, wo wir hinsichtlich der deutschen Sprache und der deutsch-schweizerischen Art der Gemeinde vor ganz ähnlichen Fragen und Aufgaben standen, wie Sie in Brasilien.

Die Antwort, die ich Ihnen geben kann, kann natürlich in ihrem entscheidenden Gehalt nicht anders lauten als dahin: Alles, was über die Einzigkeit der Offenbarung, die Freiheit des Evangeliums und die Souveränität des Glaubens gesagt wurde, gilt selbstverständlich ohne Abzug und Einschränkung auch und gerade innerhalb der so eigentümlichen Konstruktion der Grenzlands- und Auslandsgemeinden. Was solche Gemeinden vermöge dieser ihrer eigentümlichen Konstruktion Verfügbares an sich haben mögen, das kann und soll gerade von jenen Einsichten her unverfügbares werden. Ihre besondere Konstruktion gehört nun einmal zu ihrer Existenz. In dieser ihrer Existenz will und soll Christus ganz allein Gestalt gewinnen. Die Aufgabe bleibt diese eine, neben der es keine andere kirchliche Aufgabe gibt. Aber sie ist nun eben in diesem Raume gestellt. Sie müssen es nicht als Gesetz sondern als Gnade verstehen, dass sie wirklich auch in diesem Raume gestellt ist. Das heiligt ihn, wie jeder andere Raum durch diese Aufgabe geheiligt werden kann.

Dass die Konstruktion Ihrer brasilianischen Gemeinden eine wirklich besondere Schwierigkeit bedeutet, ist bei alledem klar. Und es kann für Sie und für Ihre Gemeinde nur ein Gewinn sein, wenn Sie sich dessen nun so scharf bewusst geworden sind. Sie können und sollen sich über

das irdische Grunddatum Ihres Gemeindelebens: dass Ihre Leute Deutsche sind und dass der berechtigte Wunsch besteht, dass ihnen ihr Deutschtum erhalten bleibt, - Sie können und sollen sich darüber keinen Augenblick hinwegsetzen. Auch die Pfarrer hier in Deutschland können und dürfen das ja nicht tun. Aber es ist klar, dass die Versuchung dort draussen, wo die Kirche zugleich die wichtigste oder gar die einzige deutsche Institution ist, noch grösser ist: das irdische datum mit dem himmlischen datum zu verwechseln oder es ihm als einen Faktor von gleicher Würde zu koordinieren. Dann wäre man bei den zwei Göttern der Deutschen Christen, unter denen Jahve notwendig den Kürzeren ziehen wird. Aber warum soll nicht an stelle solchen Abfalls gerade einer bewusst deutschen und deutsch sein und bleiben wollenden Gemeinde nun erst recht - ohne sie als solche, aber auch ohne Christus als Christus loszulassen! - das Evangelium gepredigt werden?

Ihre besondere Schwierigkeit besteht darin, dass Sie sozus. in Personalunion Vertreter des Deutschtums und Vertreter des Evangeliums sein müssen. Ja, das hilft nichts, dem werden Sie wohl - aber eben nun mit der beiden Seiten gebührenden besonderen Aufmerksamkeit in Auge schauen müssen. Sie können weder die Sorge um das Deutschtum noch die Sorge um das Evangelium auf irgendwelche andere Personen übertragen und Sie dürfen das auch nicht einmal tun wollen. Ich finde diese Situation gewiss schwieriger, aber auch echter und "interessanter" als diejenige, die die Missouri-Synode sich offenbar ein wenig eigenmächtig zu schaffen sucht, indem sie das Deutschtum einfach streicht. Sie müssen sozus. dauernd im Gespräch mit sich selber sein: jetzt der Deutsche zum Pfarrer, jetzt der Pfarrer zum Deutschen redend. Lassen Sie dieses Gespräch nur ja nicht abreißen, ja nicht in einen Monolog, sei es des Deutschen, sei es des Pfarrers sich verwandeln! Nur dass es Ihnen deutlich bleiben muss: nicht der Deutsche sondern der Pfarrer ist es, der dieses Gespräch zu dirigieren

der in ihm sozus. die Rolle des Sokrates zu übernehmen und durchzuführen hat. Warum? Darum, weil der Deutsche zwar dem Pfarrer seine Hoffnungen und Nöte, sein ganzes Dransein als Deutscher vorzutragen, in aller Offenheit und Vollständigkeit vorzutragen und ans Herz zu legen hat als der unversöhnte, blinde, sündige Mensch, der er nun einmal ist und doch aufgenommen mit seiner ganzen Existenz in die Kirche des Herrn, der auch und gerade ihn meint - der Pfarrer aber (nur der Pfarrer in Ihnen kann das, nicht der Deutsche!) hat auf Grund des ersten, zweiten und dritten Glaubensartikels die Gegenfrage und die ~~Gegenantwort~~ des Wortes Gottes hörbar werden zu lassen, hat den guten Deutschen wirklich besser zu verstehen als er sich selbst versteht, hat ihn also in seiner ganzen Deutschheit aufzunehmen (was ja dann auch wohl bedeuten kann, dass Sie in Gottes Namen deutschen Sprachunterricht geben, deutsche Volkslieder mit ihren Leuten singen, deutsche Geschichte ihnen beibringen und was da sonst noch in Betracht kommen mag) aber eben explizit oder implizit in und mit dem Alles aufzunehmen in die Gemeinschaft der Heiligen und also alle Aeusserungen seines Deutschtums auch wieder gar nicht anders zu verstehen denn als ein umfassendes - Bekenntnis des deutschen Sünders, dem ~~er~~ Absolution zu erteilen er eigentlich und primär deutscher Pfarrer in Brasilien ist.

Sie verstehen, dass das Alles von ferne kein Rezept sein will, wie Sie das bewusste Gespräch führen sollen, sondern eben nur die Weisung: um die Führung dieses Gesprächs würde es sich in Ihrer Situation - sie ist doch grundsätzlich ~~in dieser Situation~~ keine andere als die eines Pfarrers hier in Deutschland - handeln müssen. Ich kann mir aus den Schilderungen eines deutsch-brasilianischen Schülers..... lebhaft vorstellen, wie hart im Raume dort draussen sich die Sachen stossen mögen, wie oft insbesondere das Unheil, dass nun doch der Deutsche und nicht der Pfarrer den Sokrates spielt, dort ungewollt Ereignis werden mag. Für den Fall, dass Sie wirklich verstanden haben sollten, wie unbedingt es bei dem Primat des einen

einzigem Wortes Gottes sein Bewenden haben muss - man versteht das freilich nicht ein für allemal, sondern man muss es immer neu verstehen lernen würde ich mir wohl getrauen, Ihnen zum Schluss zuzurufen: die wirkliche Durchsetzung des Primates des Wortes Gottes ist selbstverständlich Sache dieses Wortes selber und ganz allein und darum dürfen Sie sich in der ganzen Sache keine Skrupel machen, sondern wenn Sie im Glauben und im Gehorsam stehen, mag jenes Unheil je und dann geschehen - wie doch in unserm Tun auch in dem besten Leben je und dann grösstes Unheil geschieht - und es wird Ihnen und Ihrer Gemeinde endlich und zuletzt doch Alles zum Heil ausschlagen. Und also..... hinein denn in Ihre nun einmal nötige Deutschums-Arbeit, pecca, pecca fortiter! Ich hoffe, dass Sie ~~niemand~~ diesen Brief nicht etwa einem Deutschen Christen zeigen werden, der daraus - wer weiss? - einen Honig schlürfen möchte, der für ihn nun gerade nicht gesammelt ist. Sie, nicht wahr, werden mich auch und gerade in dieser letzten Wendung richtig verstehen!

Ich wünsche Ihnen für Ihr verantwortungsvolles Amt da drüben Gottes Segen und Leitung und bin mit freundlichem Gruss

Ihr ergebener